

sei, wie sie gutmüthige Sklavenbesitzer anzuwenden pflegen, wenn sie Sklaven verkaufen. Aber er fand es nicht für passend, über diesen Punkt seine Meinung auszusprechen.

Noch an demselben Abend wurde Tom's Brief an seine alte Chloë in bester Form abgefaßt und sicher der Post übergeben.

Neunzehntes Kapitel.

Kentucky.

Unsere Leser werden wol gerne auf einige Augenblicke dem Briefe nach Kentucky folgen.

In der großen Wohnstube der uns wohlbekannten Farm saßen Herr und Frau Shelby; er die Zeitung lesend, sie mit einer feinen Nähterei beschäftigt. Die gute Frau erhob manchmal ihre Augen, um einen Seitenblick auf ihren Gatten zu werfen, und man sah es ihr ab, daß sie Etwas auf ihrem Herzen trage. Als sie vergebens eine Gelegenheit suchte, um den gewünschten Gegenstand zur Sprache zu bringen, fing sie endlich ohne weitere Umschweife an:

Weißt du, daß Chloë einen Brief von Tom erhalten hat?

Ah, wirklich? Wie geht's dem guten Alten?

Eine sehr vornehme Familie hat ihn gekauft — antwortete Mrs. Shelby — er wird gut behandelt und hat nicht viel zu thun.

Nun, das freut mich, freut mich außerordentlich! — sagte Mr. Shelby, und man hörte es an dem Tone seine Stimme, daß es ihm Ernst war mit dieser Versicherung — der alte Knabe verlangt gewiß gar nicht mehr zurückzukehren.

Im Gegentheil; er erkundigt sich sehr angelegentlich, wann das Geld beisammen sein wird, mit welchem er zurückgekauft werden soll.

Da fragt er wirklich mehr, als ich ihm beantworten kann — erwiderte Mr. Shelby etwas verdrießlich — wenn einmal ein Geschäft in Unordnung gerathen ist, scheint es mir gar nicht mehr möglich, es in Ordnung zu bringen.

Aber es müßte doch Etwas geschehen, um die Verhältnisse wieder ins rechte Geleise zu bringen, lieber Mann. Wie wär's, wenn wir